

nichts wissen lassen, sonst ließe sie der schon vorher im Drecke sitzen. Aber warum, sagte der erste, die Schlußrechnung kann er uns immer noch machen, und was sonst noch ist, wo wir nicht firm genug sind, dafür lassen wir ihm die Wohnung billig, nicht? Das schien ein ganz guter Ausweg. Aber der Dritte sagte: Und wenn wir jedem einen Posten geben, deswegen halten wir den Bankrott doch nicht auf. Das stimmt allerdings, sagte der andere. Weil sie eben mit uns machen können, was sie wollen, bekräftigte der wieder. Ich muß immer noch daran denken, wie ich heiratete. Da war meine Frau damals Dienstmädchen bei solchen reichgewordenen Schlächtersleuten in der Stadt, und die sagten, sie solle doch um Gotteswillen keinen Arbeiter heiraten, dem man drei Schritte aus dem Wege geht. Es war direkt zum Lachen, sie fragten nur noch, ob sie es nicht gut genug habe, sie hätte doch Lohn genug und auch genug zu fressen, sie solle doch nicht unzufrieden sein und weiter dienen bleiben. Ja, und sie hätten das dumme Ding auch beinahe breitgeschlagen, aber gerade dessentwegen setzte ich mir erst recht die Geschichte in den Kopf. Na, Carl, sagte der andere, heute denkst Du wohl auch anders darüber — und lachte. Ach, und doch nicht, wehrte der andere, das mein ich nicht. Nein, aber es ist doch einmal so, wir bringen den Menschen einmal nichts besseres von uns als Arbeit bei. Da sagte der andere: Wir nicht, jedenfalls aber unsere Jungens. Wart mal ab, die werden sich schon durchsetzen. Man hat ordentlich seine Freude dran. Die sind von anderm Holz als wir. Da fuhr der erste dazwischen: Was sprecht Ihr denn da für Unsinn. Wenn wir den ernstlichen Willen haben, unsere Lage zu ändern, müssen wirs schaffen. Von uns hängt doch alles ab, der Staat und der ganze Plunder. Jetzt heißt's nur eins, nicht nachlassen, und immer fester werden. Dann kommt die Kameradschaftlichkeit mit allen andern von selber. Die anderen nickten. Der eine aber setzte noch hinzu: Ja, ja, an der fehlts noch verdammt. Dann trennten sie sich.